Offensichtlich führt der heute geforderte Publikationszwang nicht nur den jungen Wissenschaftler in eine Zwickmühle. Es wird Zeit den heutigen Wissenschaftsbetrieb gründlich zu überdenken!“

Dr. med. Dieter Leithäuser

Chefredakteur und niedergelassener HNO-Arzt, Warburg

Eine schöne Bescherung!

Immer wieder kommen Fälle ans Tageslicht, bei denen wissenschaftliche Ergebnisse gefälscht und dann spektakulär publiziert wurden. Populärste Beispiele waren der Koreaner Woo-Suk Hwang, der Daten zu Stammzelllinien „modifiziert“ hatte und der Norweger Jon Sudbø, der in den meisten seiner über 30 onkologischen Publikationen massiv Datenmaterial manipulierte und ganze Patientenkollektive erfand. Sowohl Hwang als auch Sudbø veröffentlichten ihre Arbeiten unter anderem in Science oder Lancet. Man kann also scheinbar selbst renommierten Journalen problemlos gefälschte Studien unterjubeln. Bedeutet das, dass es um die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft generell eher schlecht bestellt ist? Oder handelt es sich bei den erappten Forschern lediglich um wenige schwarze Schafe?

Dieser delikaten Frage hat sich der italienische Wissenschaftler Daniele Fanelli in einer Metaanalyse angenommen. Dabei gaben 2% der Befragten zu, Daten erfunden, gefälscht oder geschönt zu haben. Immerhin 34% bekannten sich zu leichteren Vergehen wie „Wegfallenlassen von Ergebnissen“ oder „Ändern des Studiendesigns auf Druck eines Geldgebers“. Die Dunkelziffer dürfte in beiden Fällen freilich wesentlich höher sein, denn wer gibt schon gerne Betrug zu? Konsequenterweise stiegen diese Prozentzahlen, wenn die Befragten einen Kollegen anschwärzen konnten: 14% beobachteten Fälschungen und beeindruckende 72% „geringfügige“ Manipulationen der Ergebnisse. Im Vergleich zu anderen Wissenschaftsfeldern lagen die Werte in der Medizin übrigens am höchsten.

gige“ Manipulationen der Ergebnisse. Im Vergleich zu anderen Wissenschaftsfeldern lagen die Werte in der Medizin übrigens am höchsten.

Publish or perish

Das ist ein dicker Hund! Offensichtlich führt der heute geforderte Publikationszwang nicht nur den jungen Wissenschaftler in eine Zwickmühle. Wer nicht publiziert, macht keine Karriere, Studien lassen sich oft nur durch Drittmittel finanzieren und der Geldgeber wünscht sich natürlich keine Ergebnisse, die nicht in seinem Interesse sind. Es wird Zeit den heutigen Wissenschaftsbetrieb gründlich zu überdenken, sonst erwarten wir bald die nächste „Bescherung“.

Das Redaktionsteam, alle Beiräte und meine Wenigkeit wünschen allen Lesern der HNO-Nachrichten ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, gesundes Neues Jahr.

Nächstes Jahr wird alles besser, das soll kein Wunschtraum bleiben.

Ihr

Dieter Leithäuser